

Online-Beratung gegen Rechtsextremismus. Wo Pädagogik und Psychologie sich treffen.

Martin Ziegenhagen und Kirsten Thiemann

Zusammenfassung

Im Folgenden legen wir Funktion, theoretischen Hintergrund und methodischen Hintergrund der Online-Beratung gegen Rechtsextremismus dar und hoffen damit zeigen zu können, dass professionelle Online-Beratung ein probates Mittel sein kann, um Menschen, die den Rechtsextremismus im wahrsten Sinne des Wortes „selbst abbekommen“, dabei zu unterstützen dieses in aller Regel schwer belastende Problem zu bewältigen. Ein wesentlicher Faktor für den Erfolg ist dabei, dass Pädagogik und Psychologie, im Sinne gezielter Wissens- und Kompetenzvermittlung und professionelle Beziehungsberatung und Prozessbegleitung sich im Beratungsverlauf sinnvoll ergänzen.

Schlüsselwörter

Online-Beratung, Rechtsextremismus, Systemisch-lösungsorientierte Kurzzeitberatung, Pädagogische Zugänge, Eltern rechtsextremer Jugendlicher, Extremismusprävention

Abstract

In the following we explain function, theoretical background and methodical background of the online advice against right-wing extremism in the advisable brevity, hoping this will be suitable to show that online advice can be a proved means against right-wing extremism. An important factor for the success of the project is, that education and psychology are complementary and not inconsistent with each other.

Keywords

Online-Counseling, extremism of the right wing, systemic-solutionoriented counseling, pedagogical approach, parents of adolescents of the right wing, prevention of extremism

AutorIn

- **Martin Ziegenhagen**
- Diplom-Pädagoge, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie, seit 2001 Projektleiter
- Arbeitsschwerpunkte: Planung und Durchführung von Projekten und Veranstaltungen mit dem Ziel der Förderung von demokratischer Kultur und zivilgesellschaftlichem Engagement gegen demokratiefeindliche Phänomene wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus
- Seit 2007 Leiter des Projektes „Online-Beratung gegen Rechtsextremismus“. Er ist Lehrbeauftragter an der Freien Universität Berlin und Mitherausgeber des Buches „Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie.“

- **Kirsten Thiemann**
- promovierte Kulturpsychologin
- Zusatzausbildung in systemisch-lösungsorientierter Kurzzeitberatung
- Seit rund drei Jahren ist sie beim Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie und hier schwerpunktmäßig in der Online-Beratung gegen Rechtsextremismus tätig
- Zuvor hatte sie eine eigene Beratungspraxis, wo sie sowohl Einzelpersonen und Paare wie Teams und Institutionen beriet
- **Kontakt:** Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin
E-Mail: Ziegenhagen@gegen-vergessen.de, Thiemann@gegen-vergessen.de

1. Einleitung

Rechtsextremismus ist ein sehr komplexes Phänomen, das sich auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen abspielt. Um ihn wirksam zu bekämpfen, müssen die Ebenen der Auseinandersetzung ebenso ausdifferenziert sein, wie das Phänomen selbst.

Auf der politischen Ebene beispielsweise erscheint die inhaltliche Auseinandersetzung mit den wahren Zielen der rassistischen, demokratiefeindlichen Ideologie langfristig wirksam. Jedenfalls legt die Erfahrung aus den verschiedenen Landesparlamenten, in die rechtsextreme Parteien in den letzten Jahren immer wieder mal gewählt wurden, sie aber eben auch häufig schnell wieder verlassen, diese Vermutung nahe. Daneben weisen Studien auf die Notwendigkeit einer unspezifischen (d.h. einer allgemeinen, auf die sozialen Verhältnisse orientierten) Präventionspolitik hin, die mehr Chancengleichheit hinsichtlich des Zugangs zu Bildung, Arbeit und Wohnqualität realisiert. Die strukturelle Benachteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen ist zwar weder eine notwendige noch hinreichende Bedingung für die Ausbildung von Rechtsextremismus, aber sie kann ein fremdenfeindliches Klima begünstigen, das leicht auf Einzelpersonen übergreift (Grau, Groß & Reinecke, 2012).

Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene muss ein breiter Widerstand und Widerspruch organisiert werden. Dazu ist es unumgänglich für das Problem zu sensibilisieren bzw. darüber zu informieren, denn trotz der zahlreichen besorgniserregenden Vorfälle der letzten Jahre, die im Zusammenhang mit Rechtsextremismus stehen, wird das Gefahrenpotential in der breiten Öffentlichkeit unterschätzt.

Schließlich ist Rechtsextremismus aber auch eine psychosoziale Herausforderung an viele Einzelpersonen. Die meisten Menschen wissen wenig über Rechtsextremismus, weil er sie in ihrem Lebensalltag nicht berührt. Er ist ihnen nicht geheuer, das Thema wird gerne gemieden, womit jene, die sich darum bemühen, im persönlichen Umfeld auf rechtsextremistische Entwicklungen Einfluss zu nehmen, alleine gelassen werden.

Jedenfalls ist das eine Erfahrung, die die Online-Beratung gegen Rechtsextremismus in ihrer nunmehr vierjährigen Beratungspraxis immer wieder macht. Bis zur ersten Berührung mit dem realen Rechtsextremismus spielt das Thema im Leben der meisten Menschen in der Regel keine oder eine sehr untergeordnete Rolle. Kommt es dann zu einer direkten Begegnung, ist das eine Erfahrung, die für viele mindestens verwirrend ist. Schlechtesten Falls führt sie zu schockierter Erstarrung und zu regelrechter Handlungsunfähigkeit. Hilfe und Unterstützung gibt es für diese Betroffenen kaum. Im Gegenteil, häufig erfahren sie eher Ablehnung. Das Thema ist gesellschaftlich nicht angesehen, führt zu Stigmatisierung und Ausgrenzung.

Die Online-Beratung gegen Rechtsextremismus steht diesen Menschen beratend zur Seite. Sie wendet sich grundsätzlich an alle, die in ihrem Lebensalltag mit Rechtsextremismus konfrontiert werden. Sie ist eine zertifizierte Beratungsstelle,

die ausschließlich über das Internet erreichbar ist. Die Beratung erfolgt anonym, datensicher und wird von speziell ausgebildeten Beratern durchgeführt.

2. Warum Online-Beratung?

Sehr häufig wird uns die Frage gestellt, wozu eine anonyme Internetberatung gegen Rechtsextremismus gut sein soll bzw. warum wir das machen?

Die Antwort lautet: Weil die Online-Beratung eine Lücke in der Beratungslandschaft zum Thema Rechtsextremismus gefüllt hat. Anfangs war es nur eine vage Vermutung, dass ein anonymes und individuelles Beratungsangebot im Internet die bestehenden Beratungsangebote in idealer Weise ergänzen könnte.

Was wir sicher wussten war, dass Online-Beratung an sich neben der herkömmlichen persönlichen „Face-to-Face-Beratung“ schon lange ein etabliertes Medium in nahezu allen Beratungszusammenhängen war. Online-Beratung wird in der Drogen- und Suchtberatung ebenso erfolgreich eingesetzt, wie in der Familienberatung oder der Schuldnerberatung.

Dies macht insofern Sinn, weil nicht wenige Menschen das Aufsuchen einer traditionellen Beratungsstelle scheuen. Angst, Scham, Immobilität, sozialer Druck, keine Beratungsstellen in der Nähe, nicht genügend Zeit, ... sind mögliche Hinderungsgründe (Kühne & Hintenberger, 2009). Für Angebote im Internet, die sie im Schutz der Anonymität nutzen können, sind diese Menschen aber offen.

Wir wussten ebenfalls, dass die Begegnung mit Rechtsextremismus für viele Menschen eine einschneidende und nicht selten traumatische Erfahrung ist, die erheblichen Beratungsbedarf evozieren kann. Es lag also die Vermutung nahe, dass die Möglichkeit einer anonymen, zeitlich unabhängigen und sehr niedrigschwelligen Beratung es diesen Menschen erleichtern würde, sich anzuvertrauen.

3. Wie muss man sich das Vorgehen genau vorstellen?

Die Online-Beratung gegen Rechtsextremismus ist über die Homepage <http://www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de> zu erreichen. Auf die Anfragen antworten qualifizierte Online-Berater und Beraterinnen hauptsächlich über E-Mail, gelegentlich aber auch im Einzel- oder Gruppenchat. Sie verfügen über eine Ausbildung in systemischer Beratung und umfassendes Expertenwissen im Bereich Rechtsextremismus. Seit Projektbeginn im Jahr 2008 haben sie nahezu 1000 Anfragen bearbeitet.

Die Anfragen lassen sich grob in rein sachbezogene Informationsanfragen beispielsweise zu rechtsextremen Symbolen oder indizierter Musik und in Anfragen mit konkreten Sorgen bzw. Problemen in Zusammenhang mit Rechtsextremismus unterteilen. Daraus ergeben sich mitunter Beratungsprozesse, die sich, je nach Komplexität des Falls, auf Zeiträume bis zu zwei Jahren erstrecken.

Die Beratung erfolgt mithilfe einer eigens für die Online-Beratung entwickelten Software auf einem gesicherten Server und über ein passwortgeschütztes Beratungskonto, das der Klient sich selbst einrichtet. Es werden keinerlei Daten erhoben, die Rückschlüsse auf seine Person zulassen. Die Kommunikation erfolgt über ein Postkastensystem, in das Klient und Berater wechselseitig Nachrichten ablegen bzw. heraus nehmen.

3.1 Beispiel einer Beratungsanfrage

Um den mehrdimensionalen Beratungszugang im Spannungsfeld von Pädagogik und Psychologie zu erklären, eignet sich ein Beispiel aus der Beratung von Eltern rechtsextremer Jugendlicher am besten. Unter den vielen Ratsuchenden, die sich an uns wenden, bilden Eltern die größte Klientengruppe und sie sind aufgrund einer besonderen Betroffenheit als Erziehungsverantwortliche häufig sehr motiviert, auch längerfristig an der Thematik zu arbeiten. Nachfolgend ein frei erfundenes Beispiel für eine typische Anfrage von Eltern.

Guten Tag,

eigentlich hat sich unser 17jähriger Sohn bisher ganz normal und unauffällig entwickelt. Außer „normalen“ pubertären Konflikten, die zwar anstrengend, aber von denen ich auch aus dem Bekannten- und Freundeskreis immer wieder höre. Das scheint wohl nicht vermeidbar.

Aber seit einigen Monaten hat er sich so verändert, dass wir total ratlos davor stehen. Er wird uns fremd und mittlerweile macht seine Veränderung mir Angst. Er kapselt sich völlig vom Rest der Familie ab, vermeidet Gespräche mit uns, zieht sich völlig zurück. Ich habe die starke Vermutung, dass er irgendwie mit der Naziszene zu tun hat.

Er hat plötzlich neue Freunde, die wir nicht kennen und hört Musik von der wir glauben, dass sie rassistische Texte hat, (sofern man das Geschrei überhaupt verstehen kann).

Er hat auch seinen Kleidungsstil verändert. Nicht Glatze und Springerstiefel, aber sehr kurze Haare und Kleidung der Marke Thor Steinar, die er größtenteils über das Internet bezieht und von der ich gelesen habe, dass sie von Nazis getragen wird.

Er begründet das für mich überraschend moderate Aussehen damit, dass er und seine „Kameraden“, die er regelmäßig trifft, gemeinsame Zukunftsziele haben, die sich besser erreichen lassen, wenn man nach Außen unauffällig ist, etc.

Aber eigentlich redet er gar nicht mehr mit uns. Er weiß, dass wir rechtsextreme Einstellungen ablehnen und meidet seit einiger Zeit die Gespräche mit uns. Mir kommt es so vor, als wäre er einer Gehirnwäsche unterzogen worden; als würde ihm genau gesagt, wie er sich zu verhalten hat, bzw. wie er auf unsere Argumentation reagieren soll.

Wir sind fassungslos und verstehen nicht, was mit unserem Sohn los ist. Wir sind, als er klein war, viel mit ihm gereist, haben Freunde im Ausland, seine Cousine ist mit einem Afrikaner verheiratet, den er gut kennt. Es gab nie Probleme. Wir selber, mein Mann und ich, sind selber kommunalpolitisch aktiv, wir haben ihn immer im Sinne einer demokratischen Werteordnung erzogen.

Wir haben große Angst unseren Sohn zu verlieren! Wir wissen nicht, wohin wir uns wenden sollen. Es gibt auch außer meinem Bruder niemanden, mit dem wir darüber ernsthaft reden können. Unsere Freunde meinen, sie mischen sich da

*nicht ein, das sei eine Familienangelegenheit. Ich war auch schon beim Jugendamt, aber da sagte man mir, man sehe keine Möglichkeiten. Das Kindeswohl sei ja nicht gefährdet und in der Pubertät provozieren Jungs halt gerne. Ich sollte das jetzt erstmal eine Weile beobachten. Ich habe aber Angst, dass er sich immer weiter von uns entfernt, wenn nichts unternommen wird. Wir sind verzweifelt! Was können wir tun? Wie verhalten wir uns richtig? Bitte helfen Sie uns.
Vielen Dank*

Das Beispiel der Beratungsanfrage zeigt, dass es eine mindestens verstörende Erfahrung ist, die Menschen machen, wenn sie – in aller Regel plötzlich und unerwartet – in Kontakt mit Rechtsextremismus kommen. Nahezu immer entstehen viele Fragen, nicht selten ist die Begegnung so einschneidend, dass das Alltagsleben der Betroffenen erheblich in Mitleidenschaft gezogen wird. Dies gilt einerseits für die Opfer rechtsextremer Gewalt, welche Traumata davon trugen. Aber es gilt auch – und diese Gruppe macht den weitaus überwiegenden Anteil unserer Ratsuchenden aus – für mittelbar Betroffene wie z.B. Angehörige und Freunde, Lehrkräfte, Sozialarbeitende, Mitarbeitende oder Nachbarn rechtsextremer Personen. Je näher die Beziehung ist, desto mehr fühlen sich die Ratsuchenden mitverantwortlich, unter Handlungsdruck und hilflos zugleich.

Die Beratungsanfrage zeigt auch die Not, in der sich nicht nur diese Mutter, die sich an uns wandte, sondern zahllose Eltern quer durch das Bundesgebiet befinden. Es handelt sich dabei keineswegs um Eltern, die in ihrem bisherigen Erziehungshandeln konsequent darauf hingearbeitet haben, dass ihr Kind irgendwann einmal zum Rechtsextremisten wird. Im Gegenteil. Trotzdem geschieht es.

Der Prozess, die Kinder dieser Eltern zum Umdenken zu bewegen und die rechtsextreme Einstellung abzulegen, ist jedes Mal anders und beansprucht mal mehr oder weniger Zeit und Geduld. Immer gleich ist die immense psychische Belastung für die Eltern. Und immer gleich ist auch die enorme Anforderung an sie, sich selbst und ihr bisheriges Erziehungshandeln zu reflektieren und sich gegebenenfalls gänzlich neue, soziale und pädagogische Kompetenzen anzueignen.

3.2 Beratungsansatz und theoretischer Hintergrund

*„Was vom Berater erwartet wird, ist die Kompetenz,
zu sehen, was der Beratene nicht sieht“
(Fuchs, 1994, S.18)*

Es wurde bereits angedeutet, dass die Klientinnen und Klienten, die sich an uns wenden meist in einem Zustand großer Handlungsunsicherheit sind. Im Fall unserer größten Klientengruppe, den Eltern, kommen oft ein tiefsitzender Schock sowie Fragen hinsichtlich eines möglichen Erziehungsversagens, Schuld- und Schamgefühle hinzu. Plötzlich sehen sie etwas in ihrem Kind, was kulturell als das Böse schlechthin verortet wird und in hohem Maß stigmatisiert oder tabuisiert ist. Oft wird vieles engagiert versucht, doch von außen erscheinen die

Bemühungen als ein einsamer Kampf, der zu wenig von hilfreichen Menschen mitgetragen wird.

Unsere Beratung basiert auf dem Ansatz systemisch-lösungsorientierter Kurzzeittherapie, wie sie von Paul Watzlawick und Anderen vorbereitet sowie von Steve de Shazer und Yvonne Dolan weiter entwickelt wurde (z.B. Bamberger, 2005; Watzlawick, Bavelas & Jackson, 2011). In einer systemischen Sichtweise kann man Rechtsextremismus als das Symptom eines in Ungleichgewicht geratenen sozialen Systems oder verschiedener konfligierender Systeme verstehen. Dabei ist nicht nur an das Mikrosystem der Familie, der Schulklasse oder des Kollegenteams zu denken, sondern auch an übergeordnete Systeme wie Nachbarschaft und Gemeinde, Region, Nation, welche durch die Zeichen, die sie setzen und durch die lebensweltlichen Bedingungen, die sie schaffen, das Funktionieren in untergeordneten Subsystemen beeinflussen. Als Bewegung ist Rechtsextremismus Ausdruck einer Gesamtgesellschaft, in der sich bestimmte Bevölkerungsgruppen – im Gefühl einer kollektiven Benachteiligung – von ihrem Umfeld isoliert und in eine Denkwelt begeben haben, die eine unheilvolle Eigendynamik haben kann. Die Problematik verdichtet sich in manchen Gemeinden, aber die Bewegung ist auch andernorts vorhanden und als vermeintliches Lösungsangebot für manche Jugendliche attraktiv. In dem Moment, wo sich Jugendliche – nicht selten auch in einem pubertären Abgrenzungswunsch – in dieses System begeben, geraten sie in einen Konflikt mit dem System Familie, das oft viele Kräfte mobilisiert, um diesen Einflüssen entgegen zu wirken. Oft wird dieser Konflikt aber noch größer, wenn beide Seiten noch mehr zu ziehen beginnen und lässt die Beteiligten am Ende erschöpft zurück.

Nun ist unser eigentlicher Klient nicht der Jugendliche selbst, sondern die Mutter oder der Vater, die sich sorgen und hilfeschend an uns wenden. In einem ersten Schritt geht es immer darum, eine vertrauensvolle Beziehung zu diesem Klienten oder dieser Klientin aufzubauen. Es soll eine hilfreiche Beziehung entstehen, die in einer verunsichernden Situation Wertschätzung und Verständnis entgegenbringt, aber auch entlastenden Rückhalt und Orientierung gibt. So kann es sich insbesondere auch in den ersten Kontakten anbieten, den Blick für größere Zusammenhänge zu öffnen oder aufzuzeigen, welches Verhalten optimal wäre. Neben solchen allgemeinen Aussagen stellen wir aber immer auch Rückfragen, die deutlich machen, dass wir die Klient/innen selbst als die eigentlichen Expert/innen ihres Lebens sehen und uns selbst eher als „Hebammen“, die ihnen helfen, den für sie gangbaren Lösungsweg in die Welt zu setzen.

Um im Beispiel zu bleiben, hier eine Erstantwort auf die beschriebene Beratungsanfrage, um diesen Zugang zu illustrieren:

*Liebe (Nickname der Ratsuchenden),
mein Name ist (Klarnamen des Beraters). Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit dem Thema Rechtsextremismus und bin einer der Berater im Team der Online-Beratung gegen Rechtsextremismus. In dieser Zeit sind mir immer wieder ganz ähnliche Fälle wie Ihrer begegnet. Und fast immer sind die Eltern, die sich*

an uns wenden, schockiert und höchst irritiert über die Veränderung ihrer Kinder. Ich lese das auch ein bisschen aus Ihrer Mail heraus.

Das kann ich sehr gut nachvollziehen und ich finde es gut, dass sie sich an uns wenden und um Unterstützung bitten. Denn nichts ist schlimmer, als sich von dem Problem erdrücken zu lassen und nicht mehr handelnde Person zu sein. Indem Sie sich an uns wandten und die Situation so klar und offen beschrieben, haben Sie einen wichtigen ersten Schritt heraus getan.

Ich sehe, dass Sie aus ...stammen. Es gibt dort ein breites und kompetentes Netzwerk von Beratungsstellen zum Thema Rechtsextremismus, das Sie unter folgendem Link finden: <http://www.....>

Wenn Sie mir verraten, aus welchem Ort Sie stammen, kann ich Ihnen evtl. auch eine konkrete Person nennen, die ich empfehlen kann.

Gerne stehe auch ich Ihnen im Rahmen der Online-Beratung weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung. Wir können gemeinsam die Situation genauer betrachten und zusammen versuchen, einen Ausweg aus dieser sehr belastenden Situation zu finden.

Dazu müsste ich zunächst einiges mehr wissen, als das, was Sie bisher geschrieben haben. Beispielsweise interessiert mich, ob Ihr Sohn noch zur Schule geht oder in einem Ausbildungsverhältnis steht. Vielleicht gibt es ja die Möglichkeit Lehrer oder Ausbilder einzubeziehen?

Vielleicht könnten Sie mir auch die Gespräche, die Sie mit Ihrem Sohn bereits zu dem Thema hatten, etwas näher beschreiben. In welcher Atmosphäre finden die statt? Haben Sie eine Fantasie, was Ihren Sohn zu dieser neuen Einstellung bewegt? Könnte es konkrete Gründe geben für seinen Sinneswandel?

Sie schreiben, dass Sie im privaten Umfeld mit Ihrem Bruder und offenbar auch Ihrem Mann (?) über das Thema sprechen können. Es klingt so, als geben Sie sich wechselseitig einigen Rückhalt, was schon einmal viel wert wäre. Stimmt dieser Eindruck? Gleichzeitig höre ich aber auch heraus, dass Sie eine gewisse professionelle Unterstützung und eine Hilfestellung im Freundeskreis vermissen. Das Jugendamt sieht sich nicht zuständig und Andere wollen sich nicht einmischen. Was genau haben Sie bisher unternommen, um sich Unterstützung bei Verwandten oder Freunden zu holen?

Eine Menge Fragen, aber sie dienen mir dazu mir ein besseres Bild zu machen. Ich finde es schon einmal gut, dass Sie mit Ihrem Sohn in gutem Kontakt zu stehen scheinen. Das ist ganz wichtig und eine gute Voraussetzung zur Lösung. Die lässt sich in der Regel nicht von heute auf morgen finden, aber Kommunikation, regelmäßige Gespräche und ein enger Kontakt auch im Konflikt sind immer wieder wesentliche Elemente auf dem Weg zu einer Lösung.

Nun ist es so, dass Sie schreiben, Ihr Sohn zieht sich sehr stark zurück, wirkt gehirngewaschen. Das ist leider etwas, was wir oft hören. In der Tat ist es so, dass die rechtsextreme Szene massiv auf ihre Mitglieder einwirkt, sich von ihren Familien und der Außenwelt zurück zu ziehen. Da wird gezielt Misstrauen gesät und es wird versucht, den Einfluss der Familie sehr stark einzuschränken. Das ist auf der anderen Seite die Bestätigung dafür, wie stark man auch dort diesen familiären Einfluss einschätzt und wie wichtig es ist, den Kontakt und das Gespräch irgendwie aufrecht zu erhalten. Das ist keine leichte Aufgabe, die viel Kraft, Geduld und einen langen Atem erfordert. Ich möchte Sie aber trotzdem ermuntern, weiter "dran" zu bleiben, denn in aller Regel lohnt es sich. Ich stehe

Ihnen auch dafür als Ansprechpartner und Tippgeber jederzeit gerne zur Verfügung.

Es kann sein, dass sich das Problem nicht von heute auf morgen erledigen wird. Leider muss ich das so klar sagen. Aber um das tatsächlich einschätzen zu können, brauche ich mehr Informationen.

Deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mir ein wenig mehr über Ihren Sohn, seine bisherige Entwicklung und Ihre Beziehung zu ihm erzählen könnten. Gespannt auf Ihre Antwort wünsche ich Ihnen, dass Sie trotz allem auch entspannte und erholsame Momente finden!

Beste Grüße

In der systemisch-lösungsorientierten Beratung wird davon ausgegangen, dass die Klientinnen und Klienten selbst über alle Ressourcen verfügen, die notwendig sind, ein Problem zu lösen oder mindestens erträglicher zu gestalten. Wenn es sich anbietet oder gewünscht wird, verweisen wir zwar auf Projekte, Literatur oder eigene Angebote, die im Sinne des Wissens- und Kompetenzaufbaus und letztlich im Sinne der Ressourcenvermehrung nützlich sind. Dies ist aber kein Automatismus. Denn gerade in einer solchen „Krisensituation“ wie sie Eltern erleben, ist nicht das politisch-historische Wissen oder der selbstbewusste Auftritt für die Konfliktlösung entscheidend, sondern die Verbesserung der persönlichen Beziehungen und zwischenmenschlichen Kommunikation im jeweiligen Geflecht. Dies kann mitunter bedeuten, dass wir das Thema Rechtsextremismus zeitweilig verlassen und uns anderen Fragen der Lebensqualität zuwenden. Es ist wichtig, auftauchende Themen wie Wohnsituation, Gesundheit, Familiengeschichte o.a. aufzugreifen, die für die Ratsuchenden von Bedeutung sind. Auch hier werden vorhandene Ressourcen (z.B. Wissen, Erfahrung, hilfreiche Kontakte) genutzt, um Verbesserungen der Rahmensituation zu ermöglichen. Damit ist grundsätzlich alles Notwendige da und muss nur aktiviert werden. Letztlich geht es immer darum, gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten einen für sie passenden Weg aus der Misere zu finden. Die Symptomatik verschwindet dann nicht selten von allein oder kann nach einer Phase des Kraftschöpfens noch einmal spezifisch angegangen werden. Mit der Stärkung des Selbstvertrauens und einer verbesserten Beziehungsqualität werden die Ratsuchenden gleichsam in ihrer Zuversicht gestärkt, künftige Herausforderungen selbstständig zu meistern.

So ist der Beratungsprozess ein sehr individuell verlaufendes Gespräch. Auch wenn uns das Problem und die Not der Mutter bekannt erscheinen mag, wissen wir nicht, welche Lösungsversuche sie schon unternommen hat und welche davon erfolgreich waren. Wir wissen nicht, wie viel Kraft und Zeit ihr im Moment zur Verfügung steht, welche Umstände und Menschen an dem Problem mitwirken und wo es hilfreiche Personen gibt, die Rückhalt geben könnten. So treten die Beratenden als Nicht-Wissende auf, deren Expertise lediglich in der Moderation des Veränderungsprozesses liegt. Ein Schlüssel zur Veränderung ist dabei immer die Erschließung neuer Sichtweisen auf das soziale Geschehen. In der lösungsorientierten Beratung wird dabei Wert etwa auf die Wahrnehmung möglicher positiver Absichten anderer Beteiligter, positiver Ausnahmen und eigener Möglichkeiten zur Einflussnahme gelegt. Der Schwerpunkt des Gesprächs liegt nicht bei den Problemen und ihrer Verursachung als vielmehr bei möglichen Lösungen. Auch werden in besonderem Maße das soziale Umfeld und die

Rahmenbedingungen, wie sie durch die ratsuchenden Personen wahrgenommen werden, in den Prozess einbezogen. Die Beraterin-Klient-Beziehung wird ebenfalls als ein soziales System verstanden, jedoch als ein „Korrektursystem“, das hilft, mit Hilfe lösungsorientierter Fragetechniken (z.B. Umdeutungen, zirkuläre Fragen, Ausnahmen, Wunder) und Hausaufgaben (z.B. paradoxe Intervention, Mikrohandlungen, etc.) andere Sicht- und Verhaltensweisen zu erschließen und damit die Wahl- und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Obwohl die systemisch-lösungsorientierte Beratung recht effektiv ist, zaubern kann man auch mit ihr nicht. Es gibt vielerlei Einflüsse, die das Verhalten eines sozialen Systems beeinflussen und stabilisieren können. Berater und Beraterinnen können nur – mehr oder weniger geschickte – Angebote machen. Ob und wie diese aufgenommen werden und welche Wirkungen sie im sozialen System entfalten, ist letztlich nie genau vorhersehbar. Gerade in eher geschlossenen und starren Familiensystemen ist es schwer, über eine einzige Person Veränderungen zu induzieren. Doch mit viel Geduld kann es auch hier gelingen, dass wiederholte kleine Verhaltensänderungen auf einer Seite Verhaltensänderungen anderer bewirken und sich das gesamte Zusammenspiel am Ende verbessert. Idealerweise beginnt der Prozess mit ersten Irritationen, dann Versuchen der Neuformierung, die mitunter auch schwierige zwischenmenschliche oder innerpsychische Dynamiken zu Tage fördern können, bis sich dann ein offeneres lebendigeres soziales System etabliert.

4. Treffpunkt Pädagogik und Psychologie

Pädagogik könnte man vereinfacht als die „Erziehung zu etwas“ verstehen – als den Versuch, Individuen Wissen und Kompetenzen, die sie zur Bewältigung des Alltags in einem bestimmten Kulturzeitraum benötigen, zu vermitteln. Psychologie hingegen ist eher der Versuch, das menschliche Fühlen und Handeln in seiner Bedingtheit zu verstehen und Menschen in ihrer Selbstentfaltung zu unterstützen. Beratungsstellen, die einem konkreten Auftrag (hier Bekämpfung des Rechtsextremismus) unterstehen, befinden sich oft in einem bestimmten Spannungsverhältnis zwischen einer so verstandenen „Pädagogik“ und „Psychologie“. Gleichwohl stellt sich die Psychologie oft in den Dienst pädagogischer Zielsetzungen wie unter anderem auch in der Online-Beratung gegen Rechtsextremismus.

Die Frage ist nun, wie sie dies tut und tun soll. Die Erfahrung zeigt, dass im Bereich der Prävention pädagogische Methoden von hohem Wert sind. Geld, Gesundheit, Wohnqualität, Arbeitszufriedenheit und Lebensdauer, das alles sind Ressourcen, die nicht immer, aber oft mit der Bildung steigen (vgl. Knoll, Scholz & Riemann, 2011) und die ein Stück weit auch vor Anfechtungen durch extremistische Strömungen immunisieren können. Aber auch spezifische Maßnahmen wie politisch-historisches Wissen, Argumentationstrainings oder Rollenspiele können wichtige Kompetenzen aufbauen helfen, die im Ernstfall nützlich sind. Wenn dieser aber eingetreten ist, erweist es sich als bedeutsamer mit den vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen zu arbeiten. Paradoxerweise kann genau das Angebot, sich einmal nicht mehr um dieses Thema zu kümmern, zu einer großen Entspannung im jeweiligen System beitragen und letztlich zielführender sein als fortgesetzte Diskussionen. „Wo du hinschaust, das wächst“ sagt die Systemikerin Gudrun Sickinger und weist damit darauf hin, dass man

anstelle der Defizite die Stärken im jeweiligen System vermehrt in den Blick nehmen sollte.

Nun haben wir – wie erwähnt – ein breites Spektrum an Beratungsanfragen, die mal eher im Bereich der Prävention und mal eher im Bereich der Intervention anzusiedeln sind. Neben den Angehörigen (die geschätzt vielleicht ein Fünftel aller Anfragen stellen) haben wir sehr viele reine Informationsanfragen, aber auch Kurzzeitberatungen für Menschen, die in einer weniger nahen Beziehung zu einer rechtsextremen Person oder Gruppe stehen und sich doch davon betroffen fühlen. Als Arbeitskolleginnen oder Nachbarn, Lehrerinnen oder Sozialpädagogen befinden sie sich oft in einem Dilemma zwischen dem Wunsch, sich klar zu positionieren und die Beziehung doch erträglich zu halten. Diese Kurzzeitberatungen zeichnen sich verstärkt durch eine Mischung aus Orientierung, Information und psychosozialer Unterstützung aus. Auch vermitteln wir hier gerne an andere Stellen, die Kompetenztrainings o.ä. anbieten. Hier kommen also „pädagogische“ Methoden im engeren Sinne stärker zum Zuge. Solche Angebote sind aber immer eingebettet in eine sensible Antwort, die konkret auf den Beratungsauftrag Bezug nimmt und nicht versucht, Klienten zu verbissenen Kämpfern gegen den Rechtsextremismus zu erziehen. Manch ein Nachbar möchte an seinem Wohnort bleiben und begehrt auf, eine Andere schafft dies nicht. Wenn sie das für sich herausfindet, ist das für uns ein gutes Ergebnis. Auch, weil die Organisation von Widerspruch auf einer Gruppenebene und nicht auf einer individuellen zu sehen ist. Wo Kraft, Wille oder Netzwerke fehlen, würden wir Einzelpersonen hoffnungslos überfordern, wenn wir sie zu Widerspruch drängten. Auch wären sie dann sehr bald nicht mehr unsere Klienten. Jedoch gibt es viele Andere, die sich auf einer Gruppenebene engagieren möchten und sich bei uns über Projekte vor Ort informieren. Insgesamt erleben wir auch, dass durch die Beratung die Klient/innen gestärkt werden konstruktiver Einfluss zu nehmen, wobei das nicht selten über Umwege geschieht, die erst einmal überraschen mögen.

5. Erfahrungen

Die Erfahrungen aus vier Jahren Beratungspraxis zeigen, dass viele Ratsuchende von dem Beratungsangebot, das sie erhalten, überrascht sind. Die Erwartung scheint zu sein, vorgestanzte, allgemeingültige Verhaltensregeln bzw. Verhaltenstipps zu bekommen und nicht das Angebot in einen gemeinsamen Prozess der Lösungsfindung einzusteigen. Sie werden vom Beratungsteam als die eigentlichen Expert/innen für ihr Problem angesehen und honorieren diesen wertschätzenden und konstruktiven Ansatz, indem sie wiederum vertrauensvoll auf das Beziehungsangebot, das ihnen gemacht wird, eingehen. So ist es in den meisten Fällen schnell möglich einen gemeinsamen "Fahrplan" für den Beratungsprozess zu vereinbaren, der sich an den Bedürfnissen und persönlichen Ressourcen und Kompetenzen der Klient/innen orientiert.

Im Jahr 2010 wurde die Online-Beratung durch das Institut für Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld wissenschaftlich begleitet. Es wurden 32 Klientinnen und Klienten befragt, was einer Rücklaufquote von rund einem Viertel entsprach. Zusätzlich wurden verschiedene Beratungsprozesse qualitativ ausgewertet. Durchschnittlich hatten die Antwortenden drei Beratungskontakte,

was auf einen hohen Anteil an kurzen Beratungen mit 1-2 Kontakten zurückgeht. In den meisten Fällen gelingt es über den Weg des Schreibens eine vertrauensvolle Beziehung herzustellen: Fast 90% der Befragten geben an, dass sie sich vom Berater verstanden fühlen und ihm vertrauen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, dass auch Veränderungen möglich werden, welche durch die folgenden Zahlen dokumentiert sind: 73% der Antwortenden empfanden nach der Beratung mehr Handlungssicherheit und 71% fühlten sich ermutigt, anders mit dem Problem umzugehen. 50% bejahten die Frage, dass der Leidensdruck spürbar geringer geworden sei. Angesichts des hohen Anteils von Kurzzeitberatungen, ist dieser Wert beachtlich. Das bedeutsamste Ergebnis ist wohl, dass 80% der Antwortenden bezogen auf ihr spezifisches Anliegen zufrieden waren. Dies bedeutet, dass es der Online-Beratung gelingt, über die verschiedenen Anfragetypen hinweg auf den individuellen Beratungsauftrag derart einzugehen, dass hier ein Gewinn empfunden wird. In der qualitativen Teilstudie zeigte sich unter anderem, dass bei den Langzeitberatungen über die Wiederherstellung der Selbstwirksamkeit hinaus auch viele positive Effekte auf das jeweilige Gesamtsystem zu verzeichnen waren (Grau, Heeren & Zick, 2010).

6. Fazit

Jeder Beratungsfall und jeder Verlauf ist individuell und nicht vergleichbar. Trotzdem kann man Ähnlichkeiten bzw. wiederkehrende Muster herausarbeiten. Beispielsweise ist es immer so, dass das eigene Verhalten und eigene Kommunikationsmuster des oder der Ratsuchenden thematisiert werden. Kommunikation bzw. Kommunikationsverläufe und damit verbundene Kommunikationsregeln spielen in sehr vielen Fällen, wie auch im Antwortbeispiel zu sehen, eine herausragende Rolle beim Finden eines Lösungsweges. Insbesondere bei Eltern können aber auch Fragen der Sozialisationstheorie wichtige Vermittlungsthemen sein. Die Zeit der Adoleszenz ist für Eltern und Kinder von starker Unsicherheit infolge der Veränderungen im Eltern-Kind-Verhältnis geprägt. Gleichaltrigengruppen und andere Konstellationen lösen die bisherige Sozialisationsinstanz Elternhaus ab. Der organisierte Rechtsextremismus macht sich diese Entwicklungsphase und das damit verbundene Bedürfnis nach Anerkennung und Orientierung zu Nutze und macht den Jugendlichen entsprechende Angebote. Für Eltern, deren Kinder auf diese Weise in die Fänge rechtsextremistischer Gruppierungen geraten sind, kann es wichtig sein, mehr über die Entwicklungsphase der Adoleszenz und die Möglichkeiten zu erfahren, einen Jugendlichen zu erreichen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber auch, genau zu beobachten, welche eigenen Verhaltensmuster eher den Konflikt schüren und welche konstruktiv wirksam sind. Es geht demzufolge oft darum, eigene Verhaltensmuster zu hinterfragen und Alternativen zu entwickeln, die anfänglich oft eher in Ausnahmen vorhanden sind. So gehen psychische Prozesse des Perspektivwechsels in der Beratung einher mit pädagogischen Prozessen des Aneignens und Einübens von neuen Handlungsmustern.

Es wäre fahrlässig, an dieser Stelle den Eindruck zu erwecken, Rechtsextremismus wäre kein schwerwiegendes gesellschaftliches Problem und allein durch ein geschicktes Einwirken von Eltern und anderen Bezugspersonen lösbar. Er entwickelt sich oft in einem bestimmten kulturellen Klima, das nicht

unwesentlich von politisch bestimmten Rahmenbedingungen abhängt. Auch birgt er ein erhebliches Gefahrenpotential für demokratische Gesellschaften und muss mit allen rechtsstaatlichen und politischen Mitteln bearbeitet werden. Gleichzeitig bildet er jedoch für viele Einzelpersonen eine beängstigende Realität, für die ein Umgang gefunden werden muss. Diese Menschen brauchen Unterstützung, auch um möglichst konstruktiv Einfluss nehmen zu können.

Die Online-Beratung gegen Rechtsextremismus geht in diesem Sinne von den Möglichkeiten kleiner Mikrosysteme aus, ohne dabei die politische Dimension des Phänomens außer Acht zu lassen. Und sie versucht im Beratungsprozess Schritt für Schritt eine für die Ratsuchenden individuell angepasste Lösung zu erarbeiten. Bei längeren Begleitungen liegt der Schwerpunkt im Bereich der psychosozialen Beratung. Wenn es sich anbietet, können ergänzend Kenntnisse oder Angebote im Bereich politischer Bildung oder sozialer Kompetenzen vermittelt werden. Bei kürzeren Beratungen ist dieser Informationsanteil höher. Oft ist es so, dass der Beratungserfolg in der richtigen Mischung all dieser Elemente liegt.

Literatur

- Bamberger G. (2005). *Lösungsorientierte Beratung. Praxishandbuch* (4. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Fuchs, P. (1994). Die Form beratender Kommunikation. Zur Struktur einer kommunikativen Gattung. In P. Fuchs & E. Pankoke (Hrsg.), *Auf dem Weg in die Beratungsgesellschaft? Zur Theorie einer diffusen Praxis* (S. 13-25). Schwerte: Katholische Akademie.
- Grau, A., Heeren, J. & Zick, A. (2010). *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung der Online-Beratung gegen Rechtsextremismus*. Bielefeld.
- Grau, A., Groß, E. & Reinecke, J. (2012). Abgehängte Sozialräume. Die Bedeutung von Jugendarbeitslosigkeit für Orientierungslosigkeit und Fremdenfeindlichkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 10* (S. 129-149). Frankfurt: Suhrkamp.
- Knoll, N. Scholz, U. & Rieckmann, N. (2011). *Einführung in die Gesundheitspsychologie*. München: Ernst Reinhard.
- Kühne, S. & Hintenberger, G. (Hrsg.). (2009). *Handbuch Online-Beratung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Watzlawick, P. Bavelas, J. & Jackson, D. (2011). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien* (12. Auflage). Bern: Hans Huber.